



Ein Gebäude, das Identität stiftet: Im Loogarten entsteht ein neues Zuhause mit lauschigen Gärten und einem Treffpunkt für und mit den Menschen im Quartier.



Schwarzplan 1:5000



Quartierplan 1:7500



Situationsplan 1:500

KONTEXT UND STÄDTEBAU

Das Gebiet Dunkelholzlii liegt am westlichen Stadtrand an attraktiver Lage in der Nähe von ausgedehnten Grünflächen, Wiesen und Wald. Als Teil von Altstetten, einem der bevölkerungsreichsten Quartiere Zürichs, steht es seit einiger Zeit unter entsprechendem Verdichtungsdruck. Die kleinen Wohnhäuser aus den 1920er Jahren und die Zeilenbauten aus den 1950er Jahren werden sukzessive durch Neubauten genossenschaftlicher Siedlungen ersetzt. Mit den möglichen Perimetern für Arealüberbauungen und der Anpassung der bestehenden altrechtlichen Gesamtüberbauungen wird sich der bereits heute vorhandene Massstabssprung weiter fortsetzen. Die kleinskalige Bebauungsstruktur in der unmittelbaren Nachbarschaft zwischen Neeserweg, Dachlern-, Eigenheim- und Loogartenstrasse bleibt jedoch mit grosser Wahrscheinlichkeit erhalten, nicht zuletzt aufgrund der bestehenden Eigentumsverhältnisse.

Diese Ausgangssituation, der Charme der noch vorhandenen landhausartigen Ein- und Mehrfamilienhäuser und die Faszination des fast landschaftlichen Charakters prägen unsere Entwurfsidee. Im Osten des Gevierts streben wir eine ortsverträgliche Bebauung mit hochwertigen Freiräumen an. So wird ein T-förmiger Baukörper mit seiner längsten Seite zur nördlichen Dachleitstrasse und der angrenzenden Grosseiedlung stufen. Die drei Strassenseiten nach Westen, Osten und Süden orientieren sich hingegen an der Körnung der benachbarten Wohnhäuser. Auf die unterschiedliche Massstäblichkeit reagiert auch die subtile Gliederung des drei- bis viergeschossigen Volumens.

Durch die präzise Setzung entstehen zwei grosszügige, zusammenhängende Aussenräume. Deren abfallende Topographie wird mit terrasierten Flächen für differenzierte private und gemeinschaftliche Nutzungen aufgenommen und mit den quartiertypischen Mauern gelast. Die öffentliche Nutzung mit Multifunktionsraum, Café und teilweise gedecktem Aussenbereich ist an der markanten östlichen Ecke positioniert. Zusammen mit dem signifikanten Vorplatz im Stocker bietet sie das Potenzial für ein zukünftiges Quartiersmittelpunkt.

GEMEINSCHAFT UND ERSCHLIESSUNG

Für den neuen Gebäudekomplex und seine Bewohnende ist eine eindeutige Adressierung entscheidend. So liegt der Haupteingang zu den Wohnungen an der Dachlernstrasse, gut sichtbar in der Mitte der Fassade. Eine einladende Vorzone bildet den Übergang vom Trottoir zum überhöhten Eingangsbereich mit Lift und direkter Treppenverbindung zur Tiefgarage, einem ersten Freizeitraum und dem sechs Stufen höher gelegenen Zentrum der Anlage. Hier, an der Schnittstelle zwischen den als Anlaufstelle konzipierten Büroräumen und dem Multifunktionsraum, werden die gemeinschaftlichen Nutzungen gebündelt und ein attraktiver Ort für informelle Begegnungen geschaffen. Darüber hinaus dienen die beiden lichtdurchfluteten Hallen, die als Freizeitraum und Wintergarten gedacht sind, als Verbindung zwischen dem Innenbereich und den Aussenräumen im Westen und Osten. Auch im ersten Garten finden sich Treffpunkte wie offene und überdachte Sitzplätze oder die betankte Pergola, die gleichzeitig als Schwelleraum zu einer allfälligen späteren Wohnnutzung dient.

Von der oberen Split-Level-Ebene des Erdgeschosses führt die Erschliessung über zwei Treppenanlagen weiter. Dabei werden die 14 extern verteilbaren Wohneinheiten im 1. und 2. Obergeschoss sowie im Dachgeschoss über eine Kombination aus ein- und zweiflügeligen Treppen und einem Laubengang erschlossen. Die 14 oder 16 Wohnungen (siehe Wohnungsschlüssel, Plan 3) für die beeinträchtigten Bewohnerinnen und Bewohner im 1. und 2. Obergeschoss sind dagegen durch jeweils übereinander liegende einflügelige Treppen direkt erreichbar. Ihre innenliegenden Erschliessungsbereiche werden durch Oberlichter und Sitzbänke räumlich aufgewertet.

Das Zusammenlagern der beiden oberliegenden Wohneinheiten im Süden zu einem gemeinsamen Begegnungs- und Essraum ermöglicht einen direkten Bezug zum privaten südlichen Freiraum. Mit der vorgeschlagenen Erschliessungstypologie wird den aktuellen Anforderungen des Sozialamtes nach räumlich getrennten Wohnbereichen und mit dem erdgeschossigen Gemeinschaftsbereich gleichzeitig dem Wunsch nach Durchmischung im Sinne einer gelebten Inklusion Rechnung getragen.

WOHNIDEE UND GRUNDRISSTYPOLOGIE

Der Wunsch nach einem sicheren und stabilen Zuhause ist ausschlaggebend für die Organisation der Wohnungen. Sämtliche 31 Wohneinheiten werden dabei zum rückwärtigen privaten Freiraum ausgerichtet. Mit ihrer optimalen Orientierung nach Osten, Westen oder Süden sind sie auch entsprechend gut belichtet und besonnt. Gleiches gilt für die privaten Aussenräume, die Sonne und Aussicht, aber auch Rückzugsmöglichkeiten und Privatsphäre bieten. In den beiden Regelgeschossen sind sie je nach Lage zum angrenzenden Gelände als überdachte Sitzplätze oder als überhöhte Veranden ausgebildet. Ihre flexiblen Verglasungen versprechen eine hohe Gebrauchstauglichkeit und eine attraktive Nutzung zu allen vier Jahreszeiten. Die dreiseitig orientierten Wohnungen an der West- und Ostseite sind besonders exponiert und daher mit intimen, loftartigen Verglasungen statt Veranden ausgestattet. In den ausgedehnten Aussenräumen des obersten Geschosses sorgen Pergolen mit flexiblen Beschattungselementen im Übergangsbereich zu den jeweiligen Wohnungen für die gewünschte Privatsphäre.

Mit je zwei Terrassen und einer Grundrisslösung mit fließenden Räumen sind die sechs 2,5-Zimmer-Wohnungen im Dachgeschoss vergleichsweise grosszügig konzipiert. In den zwei darunter liegenden Geschossen mit je 12 Einheiten à 1,5-Zimmer ist das Flächenangebot deutlich reduziert. Da die Grösse dieser Wohnungen sehr bescheiden ist, kommt es umso mehr auf die kleinen Details an. Sie verfügen alle über einen separaten Eingang, eine barrierefreie Nasszelle und eine räumlich interessante Küchensituation mit direktem Ausgang in den privaten Aussenraum.

Das Zentrum der Wohnungen ist der dazwischen liegende Hauptraum, der ebenso wohl proportioniert wie gut möblierbar ist. Ein weiterer Vorteil sind die überock angeordneten Fenster, die einen attraktiven Bezug zwischen Innen- und Aussenraum herstellen. Durch die Staffelung im Grundriss sind alle diese Eckfenster nach Süden und zur Sonne ausgerichtet. Mit ihrer signifikanten Form leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Wohnqualität und als identitätsstiftendes Element.

AUSDRUCK UND MATERIALISIERUNG

Für den architektonischen Ausdruck haben wir ein feingliedriges Erscheinungsbild gesucht, das mit dem konzeptionellen Projekt im Einklang steht. Dabei soll die charakteristische horizontale und vertikale Gliederung des Baukörpers auch in der Gestaltung der Aussenen Hülle erkennbar sein.

Die vertikalen muralen Elemente für die Veranden der Wohnungen und die als Lauben ausgebildeten Vorzonen der Büro- und Cafeteria spielen eine wichtige Rolle für die Plastizität der Fassaden. Gleiches gilt für die Pergolen der Dachterrassen und die feinen Metallprofile, die sich auch an den Fassaden und Dachrändern wiederfinden. Die lasierte Verkleidung der Fassade mit Holzwerkstoffplatten in unterschiedlichen Proportionen und Formaten erzeugt eine flächige Wirkung, die an alte verputzte Wohnhäuser erinnert. Die innenliegenden Fenster und überdachten Eckfenster schaffen dagegen eine kontrastierende Tiefe, wodurch abwechslungsreiche Oberflächen entstehen. Durch unterschiedliche Ausrichtung und Besonnung ergeben sich zudem vielfältige Licht- und Schatteneffekte und entsprechend differenziert wahrnehmbare Fassaden.

Die dargestellte Farbgebung ist aus der Gesamtbetrachtung des Quartiers entstanden. Bei den zu ersetzenden Wohnhäusern sind die Putzfassaden in weissen, gelblichen und rosaroten Farbtönen gehalten. Ziel für den Neubau ist eine Atmosphäre, die nachhaltig modern, aber nicht modisch anmutet. Für die Holzfasade schlagen wir einen zarten, fliederfarbenen Grundton vor, der zurückhaltend, wiedererkennbar und zugleich identitätsstiftend ist. Ihre Verwendung von Schlammlfarbe erhält sie zudem eine matte und langlebige Oberfläche. Im Kontrast dazu sind die Holz-Metall-Fenster, die Abstärkungen und die Dachränder in einem glänzenden Grün. In Grün gedacht ist auch der textile Sonnenschutz. Die Oberflächen der Betonlemente für Sockel, Veranden und Lauben bleiben hingegen roh, wie auch die in der Umgebung vorkommenden und möglichst aus altem Bestand verwendeten Platten.

Zusammen mit den lauschigen Sträuchern und Kletterpflanzen entsteht ein stimmiges Wohnhaus, das sich wie selbstverständlich in die Nachbarschaft einfügt.

TRAGWERK UND KONSTRUKTION

Für das Tragwerk wird ein Konzept entwickelt, bei dem sich Raum- und Tragstruktur gegenseitig bedingen (siehe Schema, Plan 4). Die Betondecken werden nur über der Einstellhalle als Abhangdecken ausgebildet, im übrigen Untergeschoss und im Erdgeschoss als normale Flachdecken. Massive Betonaußenwände sind nur im Untergeschoss und im südlichen Teil des Erdgeschosses vorhanden. In den oberen Geschossen werden tragende Betonwände nur im Bereich der Erschliessung eingesetzt, wo sie als wahrnehmbares räumliches Rückgrat die Aussteifung, die Erdbbensicherheit und auch den erforderlichen Brandschutz gewährleisten. Die darüber liegenden Deckenelemente sind in Monobeton geplant. Alle anderen Decken und das Flachdach sind in Holzbauweise gedacht. Die Fassaden sind nichttragend ausgebildet und ebenfalls aus Holz. Im Erdgeschoss ist die innere Tragstruktur als funktionaler Skelettbau mit Stützen in der Fassadebene und je zwei Stützen, die im Büro (oder Wohnung) und im Multifunktionsraum präzise platziert sind, ausgebildet. In den Obergeschossen übernehmen die zweiflügeligen Wohnungstrennwände aus Holz die tragende Funktion.

Der konstruktive Ansatz basiert auf einfachen Systemaufbauten und hochwertigen, robusten Materialien. So besteht die Aussenhülle aus erdbeurten Bereich aus vorfabrizierten Betonlementen und darüber aus Holzlementen mit hinterlüfteter Verkleidung. Für die Zwischendecken und das Dach schlagen wir ein bewährtes System wie das BRESTA® Brettstapel-Massivholz-System vor. Die grossflächigen und schlanken Elemente lassen sich platzsparend zwischen tragenden Innenwänden und Balkenlagen einspannen. Interessant sind auch die vielfältigen Aussenräume, die die Anforderungen an Brand- und Schallschutz erfüllen, sowie die akustisch wirksamen Oberflächenstrukturen.

Die Konstruktion der Innen- und Aussenwände mit konventionellen ein- oder mehrschichtigen Holzrahmenbauelementen ist ebenfalls bewährt und im Zusammenhang mit den notwendigen Installationsebenen auch sinnvoll.

SOZIALE, ÖKOLOGISCHE UND ÖKONOMISCHE NACHHALTIGKEIT

Entscheidend für unseren Wettbewerbsbeitrag sind die Voraussetzungen für einen nachhaltigen Neubau auf allen drei Ebenen. Im sozialen Kontext sind dies die sorgfältig entwickelten Gemeinschaftsbereiche und die entsprechend einladende Atmosphäre im Innen- und Aussenraum. Dazu gehören auch die flexible Raumstruktur und die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten heute und in Zukunft. Besonders wichtig im soz. Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner, ob intern oder extern, sind die Individualbereiche mit ihren attraktiven Räumen und der optimalen Belichtung und Besonnung.

Zu den ökologischen Aspekten zählen der kompakte Baukörper mit durchgehendem Dämmperimeter und die ressourcenschonende Materialwahl. Die geplanten Massivholzelemente und der Verzicht auf Leim und Metall reduzieren die mit der Gebäuderstellung verbundenen Treibhausgasemissionen. Der beschriebene Fensteranteil, die Zwischenklimazone der Veranden und der angemessene sommerliche Wärmeschutz sorgen für ein angenehmes Raumklima zu allen Jahreszeiten. Durch die naturnahe Gestaltung der Freiflächen mit minimaler Versiegelung und die Begrünung von Fassadenelementen und Dachflächen leistet das Projekt zudem einen Beitrag zur Biodiversität und zur Hitze mindering. Die Nutzung erneuerbarer Energien mit Erdsonde als fossile Wärmeenergie und Photovoltaiklementen sind weitere Faktoren des klimagerechten Bauens.

Aus wirtschaftlicher Sicht sind die Gebäudestruktur und das statische Konzept von grösster Bedeutung. Durch die direkte Lastabtragung über alle Geschosse und die geringen Spannweiten können die Dimensionen der Bauteile erheblich reduziert werden. Das bewusst einfach gehaltene Haustechnikkonzept (siehe Schema, Plan 4) trägt ebenfalls zu niedrigen Erstellungskosten bei. Durch die regelmässige Anwendung der Nasszellen und Installationslösungen ist die vertikale und horizontale Leitungsführung einfach zu lösen. Die einheitliche modulare Raumstruktur und die hohe Anzahl standardisierter Elemente sind kostengünstig und auch für die zukünftige Flexibilität interessant. Einen Vorteil für langfristige Austausch- und Rückbaumöglichkeiten bietet auch die klare Systemtrennung in Massiv- und Holzbau, was auch für eine allfällige spätere Aufstockung relevant sein könnte.

NEUINTERPRETATION GARTENSTADT

Der Neubau folgt der Dachlernstrasse und bildet ein adäquates Gegenüber zur grossmassstäblichen Nachbarsiedlung. Zugleich entsteht durch die vielen feingliedrigen, transparenten Abstufungen ein «leichtes» Gebäude, das Innen und Aussen ineinanderfließen lässt und die einstige Gartenstadt-siedlung in zeitgenössischer Weise interpretiert. Ein kleiner Vorplatz mit Sitzbank, Velostellflächen und Schirmmagnolie wird zur Adresse und bietet Raum für Begegnung an der Dachlernstrasse. Begleitet wird der Eingangsbereich mit mauergefassten Vorgärten in denen unterschiedliche Flieder- und Holunderarten wachsen. Nach Süden entstehen durch die Anordnung des Neubaus zwei Gärten: ein zum inneren Gartenstadtgrün ausgerichteter artenreicher Obstgarten, sowie ein terrassierter Pflanzgarten zur Loogartenstrasse. Über zwei Gartenhallen, die als Freizeitraum und Wintergarten dienen, sind die Gärten innerstädtisch miteinander verbunden. Zitronen und Granatapfel können in den schützenden lichten Räumen überwintert werden. Tamarisken und Oliven wachsen an der Südfassade zum Multifunktionsraum und zweichnen mediterran anmutende Pflanzbilder.

Die Terrasse des öffentlichen Cafés an der Stirnseite des Neubaus öffnet sich zum Quartier. Unregelmässig angeordnete Platten prägen das Bild des gesamten Freiraums. Einerseits dienen sie als Terrassenbelag mit chaotischen Aussparungen in denen verschiedene, schattengedende Magnolienarten wachsen. Andererseits werden sie im dichten üppigen Pflanzgarten zu Wegen, Rampen und Stufen, die weiter um den Neubau durch eine Wiese in den sonnigen Obstgarten führen. Immer wieder werden die Wege zu kleinen Gartensitzplätzen erweitert und um unterschiedliche topografische Situationen angepasst. Im Pflanzgarten selber sind die Beete nahe dem Wintergarten schwellenlos erreichbar. Geschützte Frühbeete erlauben eine zeitliche Anreicherung von Gemüse und sichern ausreichend Salat über den Winter. Sollte die Nachfrage nach Pflanzbeeten nachlassen, können diese mit ausdauernden Stauden und Kleinststräuchern angereichert werden. An den Balkonschichten auf der Südseite, sowie über der Pergola an der Terrasse ranken Wein und duftende Glizynien, ganz im Sinne Leberecht Migges.

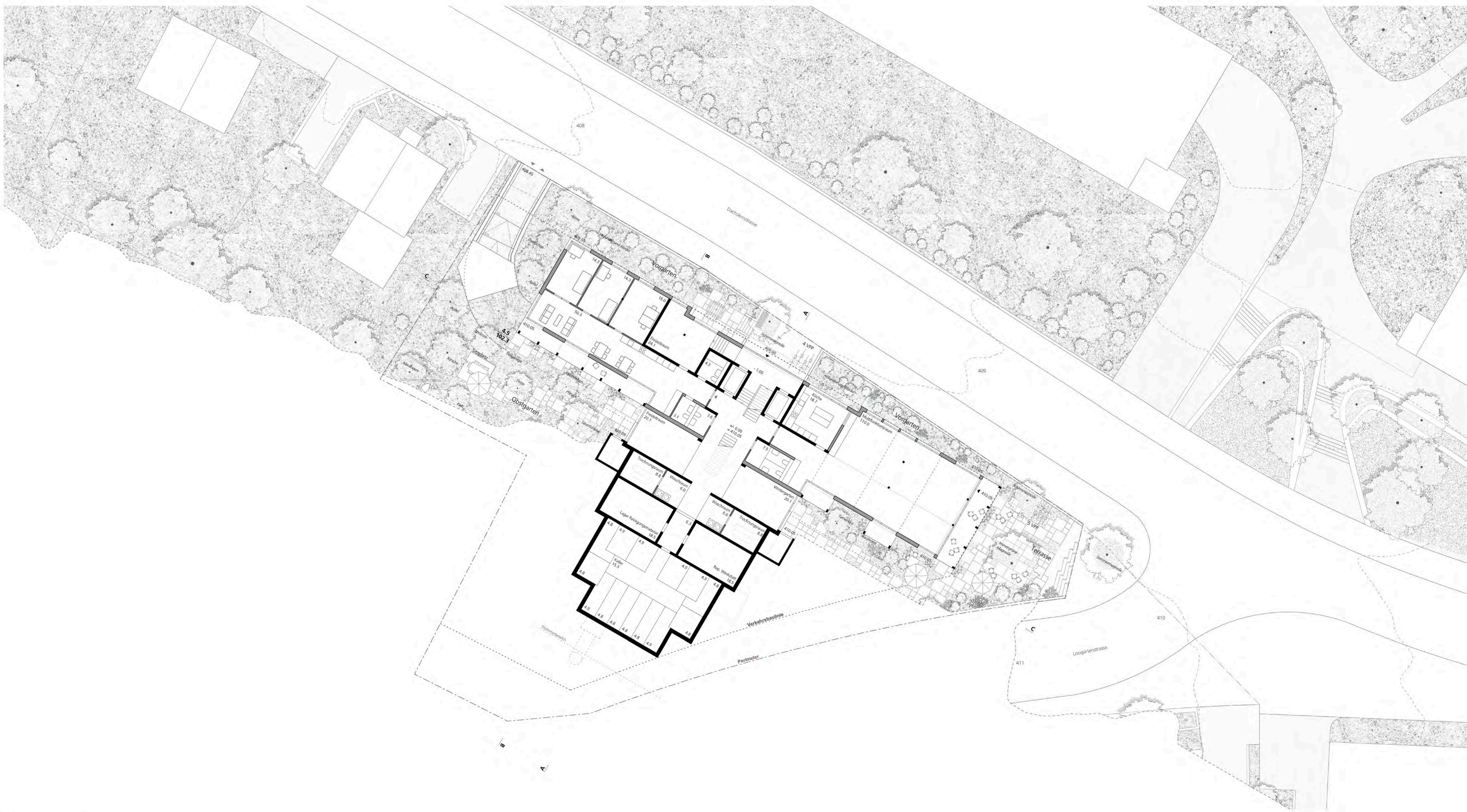
Der bestehende Marcoribaum im Übergang zur Eigenheimstrasse wird erhalten und westlich mit einer Gartenlaube ergänzt. Sie kann gemeinschaftlich genutzt werden und bietet einen regen-geschützten Aufenthaltsort im Freien. Ein weiterer Zugang führt von der Eigenheimstrasse in den Garten. Seitlich davon befinden sich zusätzliche Velostellplätze. Das anfallende Regenwasser wird im Garten über die Schulter entwässert, eine Zisterne sammelt das Dachwasser, welches über den Gartenbrunnen zur Bewässerung des Pflanzgartens genutzt werden kann.

«Es müßte in Gartenstädten von vorneherein gleich mehr gerankt und spaliert werden» Leberecht Migge, in: die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts, 1913



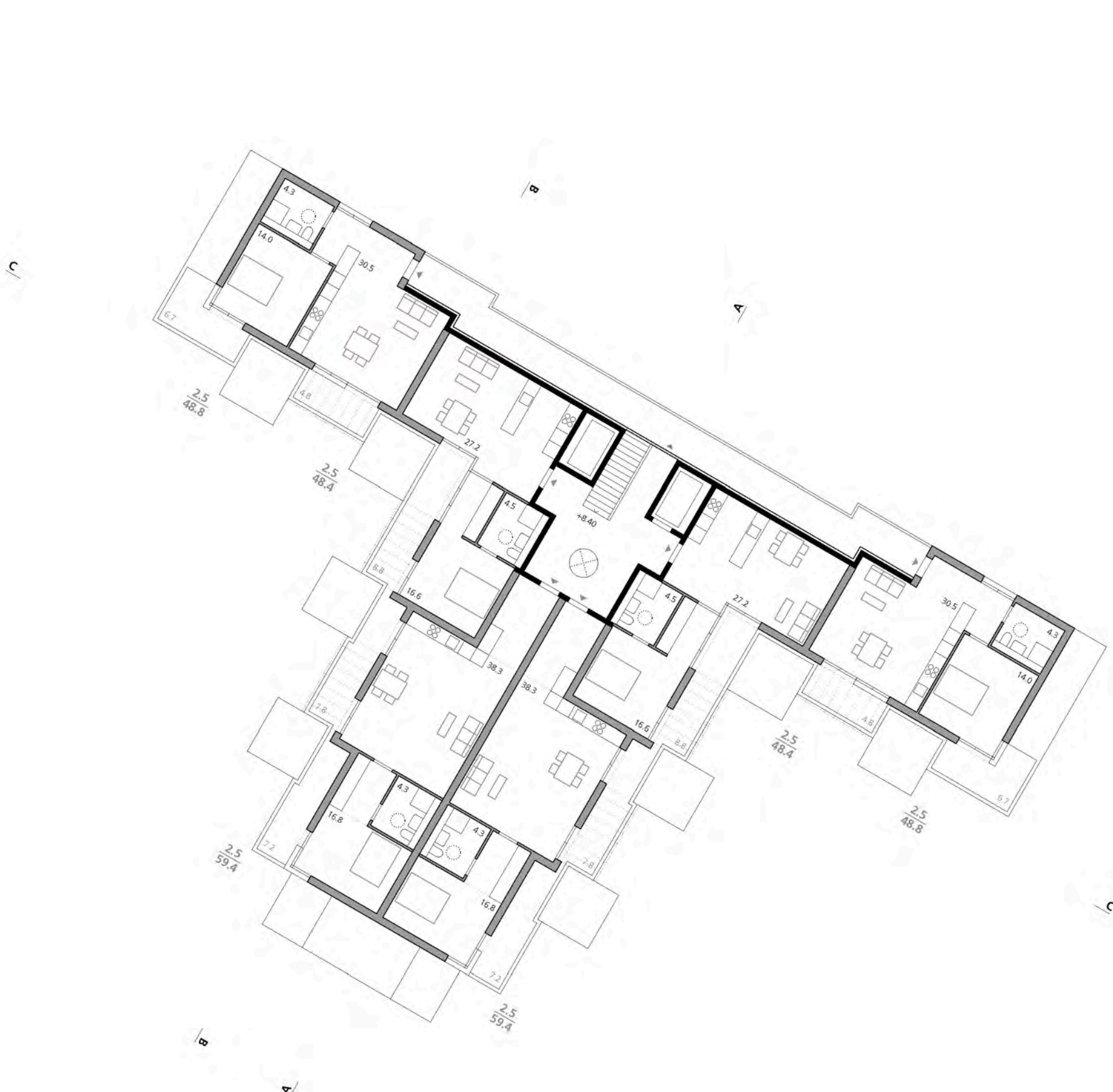


1. Obergeschoss 1:200

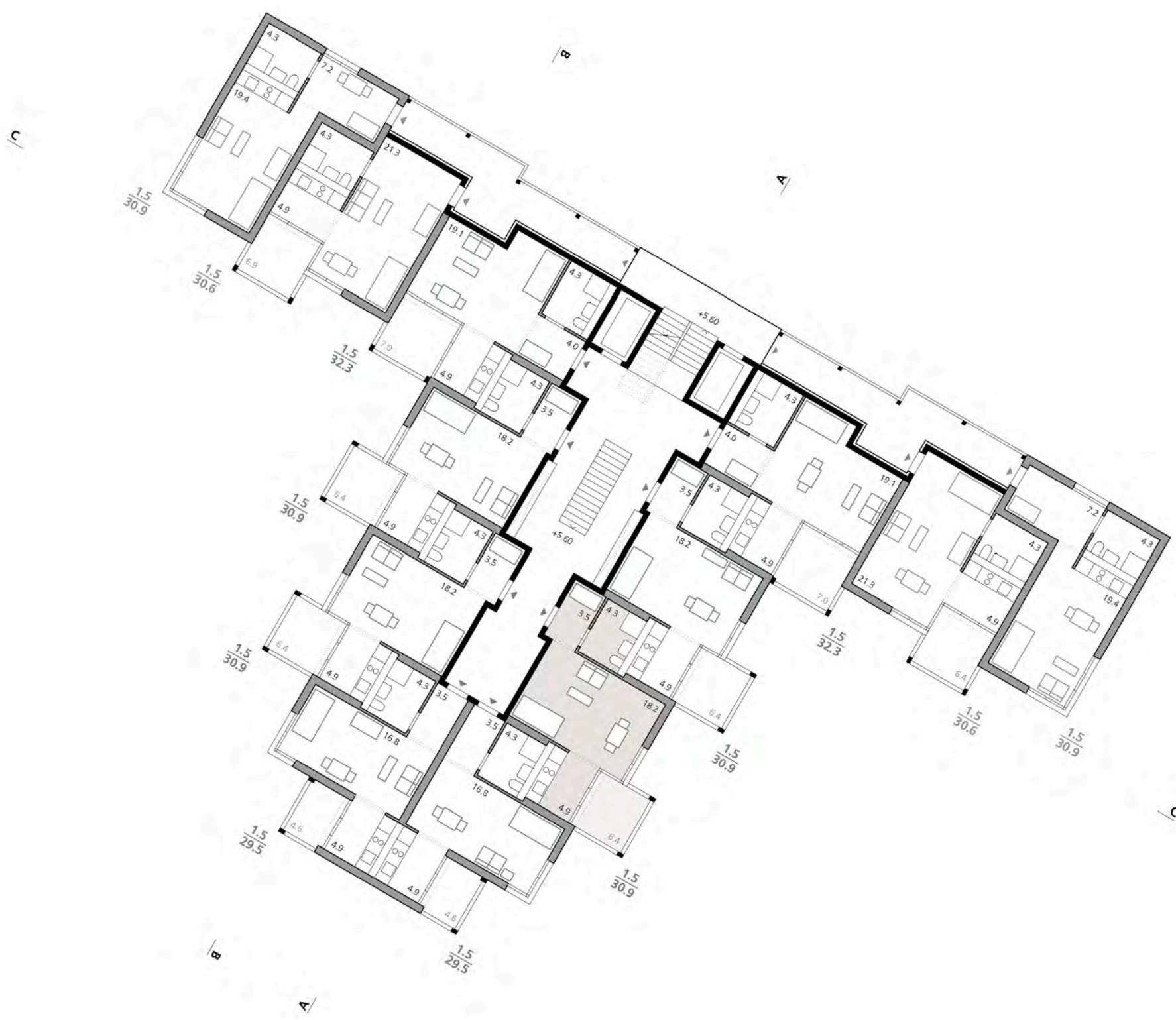


Erdgeschoss 1:200

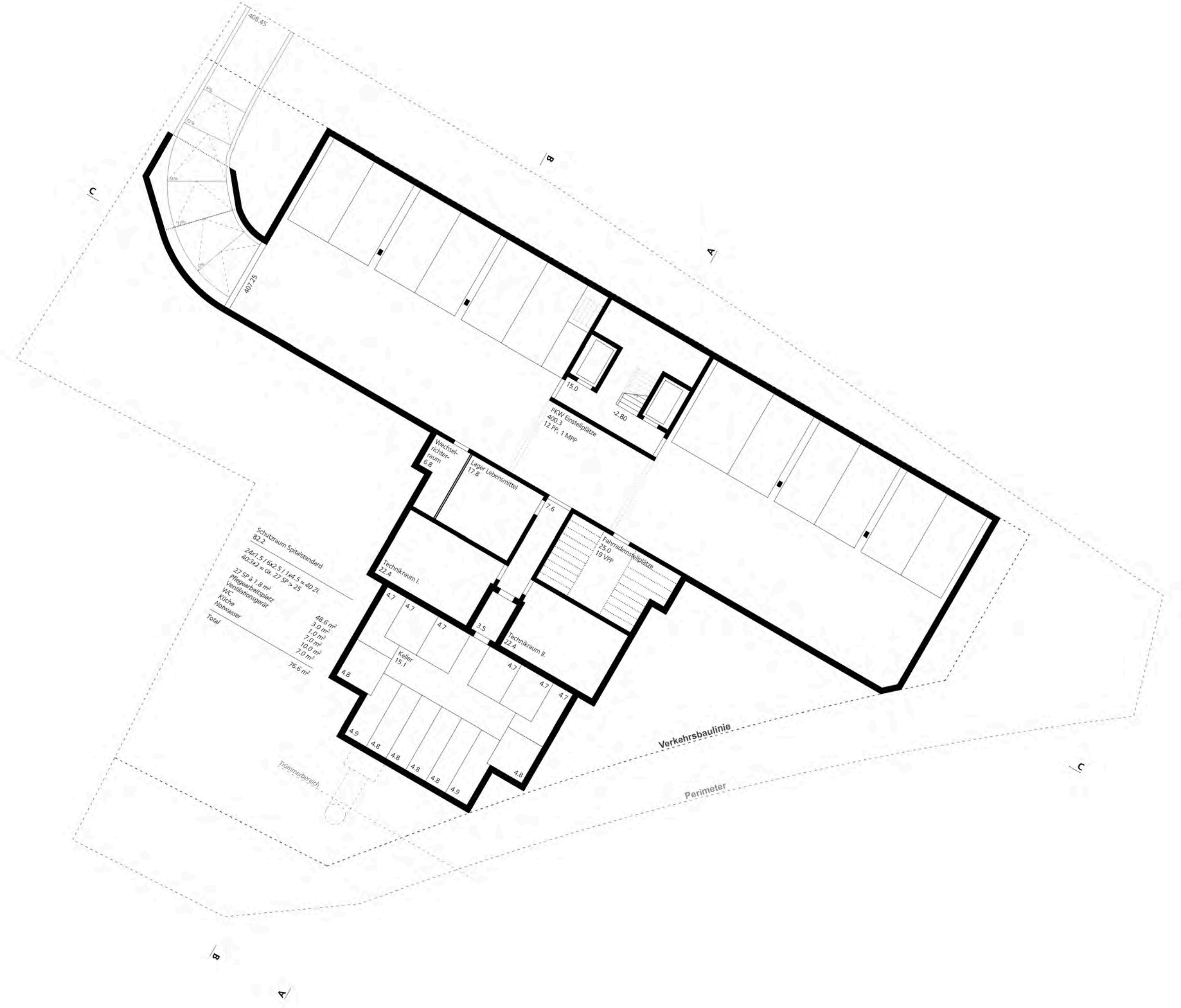
Dachgeschoss 1:200



2. Obergeschoss 1:200



Untergeschoss 1:200





Ecke Loogarten- Dachslerstrasse, ca. 1930



Wohnüberbauung Hammerstrasse, Basel, 1981
(Diener & Diener)



Casa Terenzio, Bellinzona, 1971
(Roberto Bianconi)

Referenzen Architektur



Park, Lissabon, 1969
(Calouste Gulbenkian)



Garten Abläschstrasse, Glarus, 2016
(Beglinger Bryan Landschaftsarchitektur)

Referenzen Landschaft



Yerba Buena Clubhouse, San Francisco, 1939
(William Wurster)



Vestersehus, Kopenhagen, 1939
(Kay Fisker, Christian Frederik Møller)



Garten Villa Noailles, Hyères, 1923
(Robert Mallet-Stevens, Gabriel Guévrékian)



Garten Villa Noailles, Hyères, 1923
(Robert Mallet-Stevens, Gabriel Guévrékian)



Städtebau / Körnung 1:2000



- Obstgarten
- Pflanzgarten
- Gartenhalle
- Terrasse
- Vorgarten

Freiraum / Vegetation 1:2000



Adressierung / Erschliessung 1:1000



- Eingang
- Vorgarten
- Terrasse
- Pflanzgarten
- Obstgarten
- Hausgarten

Aussenraum / Nutzung 1:1000



Aussicht 1:750



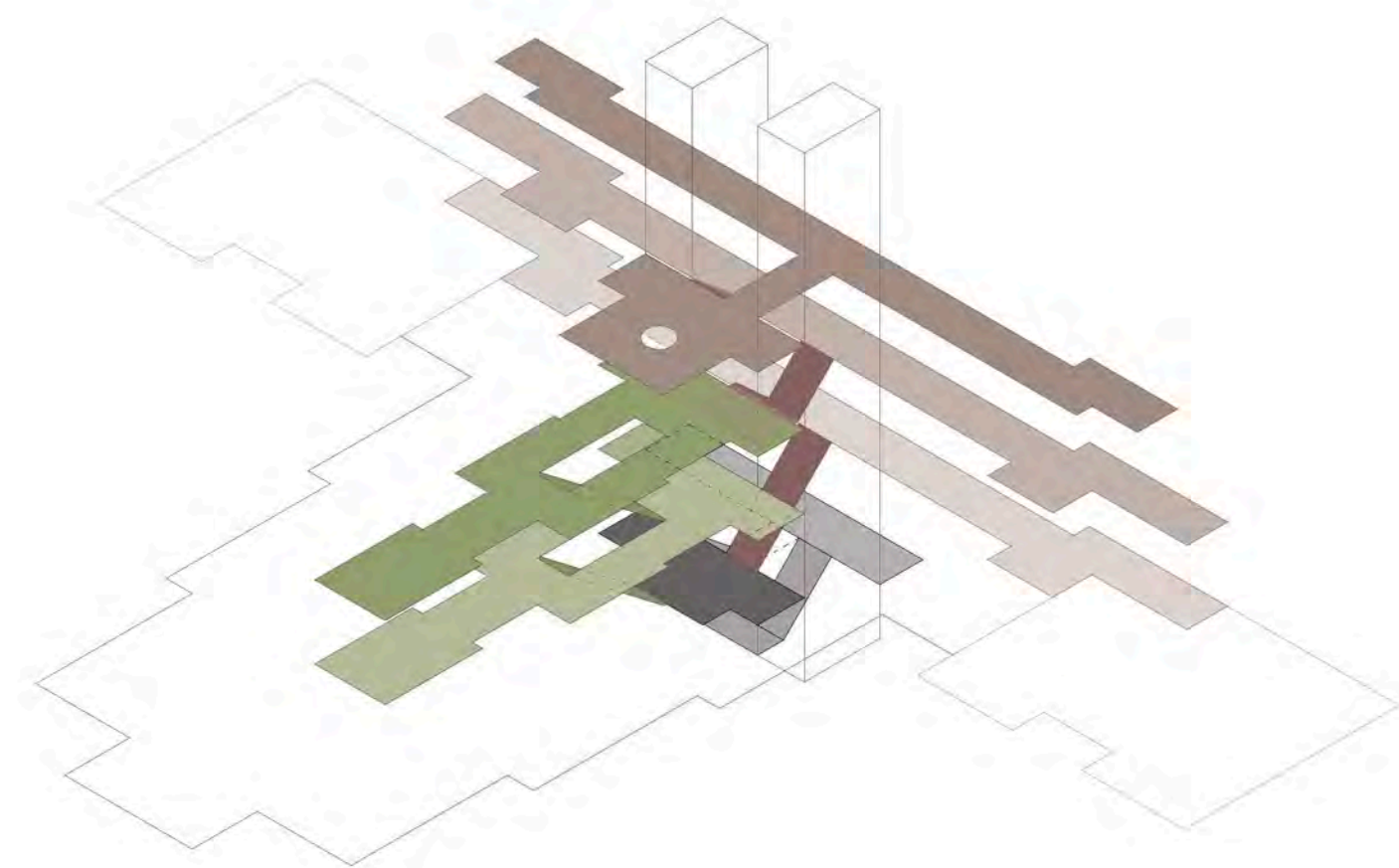
Wohnungsspiegel 1:750

- Eingangshalle
- Freizeitraum
- Mehrzweckraum / Café
- Begegnungs- / Essraum
- Wintergarten
- Wäschekabine
- Trockenküche
- Tiefgarage / Vorkraum
- Keller- / Lager- / Technikräume

Variante A	
1.5 Zimmer-Wohnung intern	14
1.5 Zimmer-Wohnung extern	8
2.5 Zimmer-Wohnung	6
4.5 Zimmer-Wohnung	1
Total	29

Variante B	
1.5 Zimmer-Wohnung intern	16
1.5 Zimmer-Wohnung extern	8
2.5 Zimmer-Wohnung	6
4.5 Zimmer-Wohnung	1
Total	31

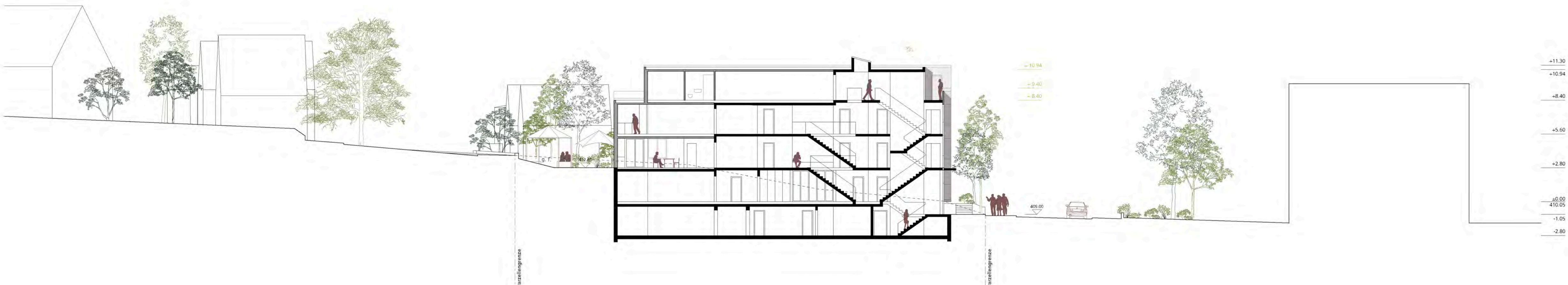
Raumkonzept 1:500



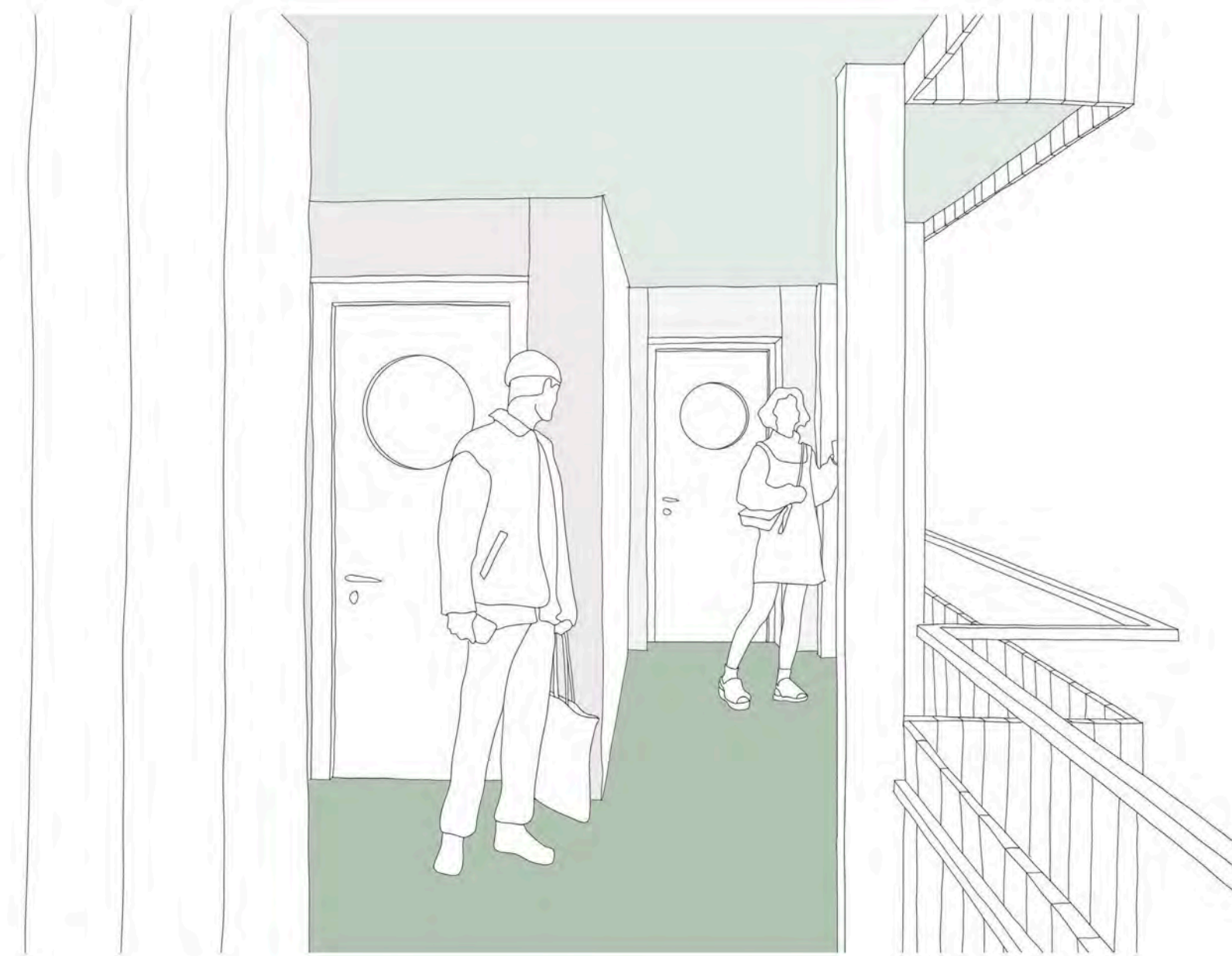
Erschliessungskonzept 1:250



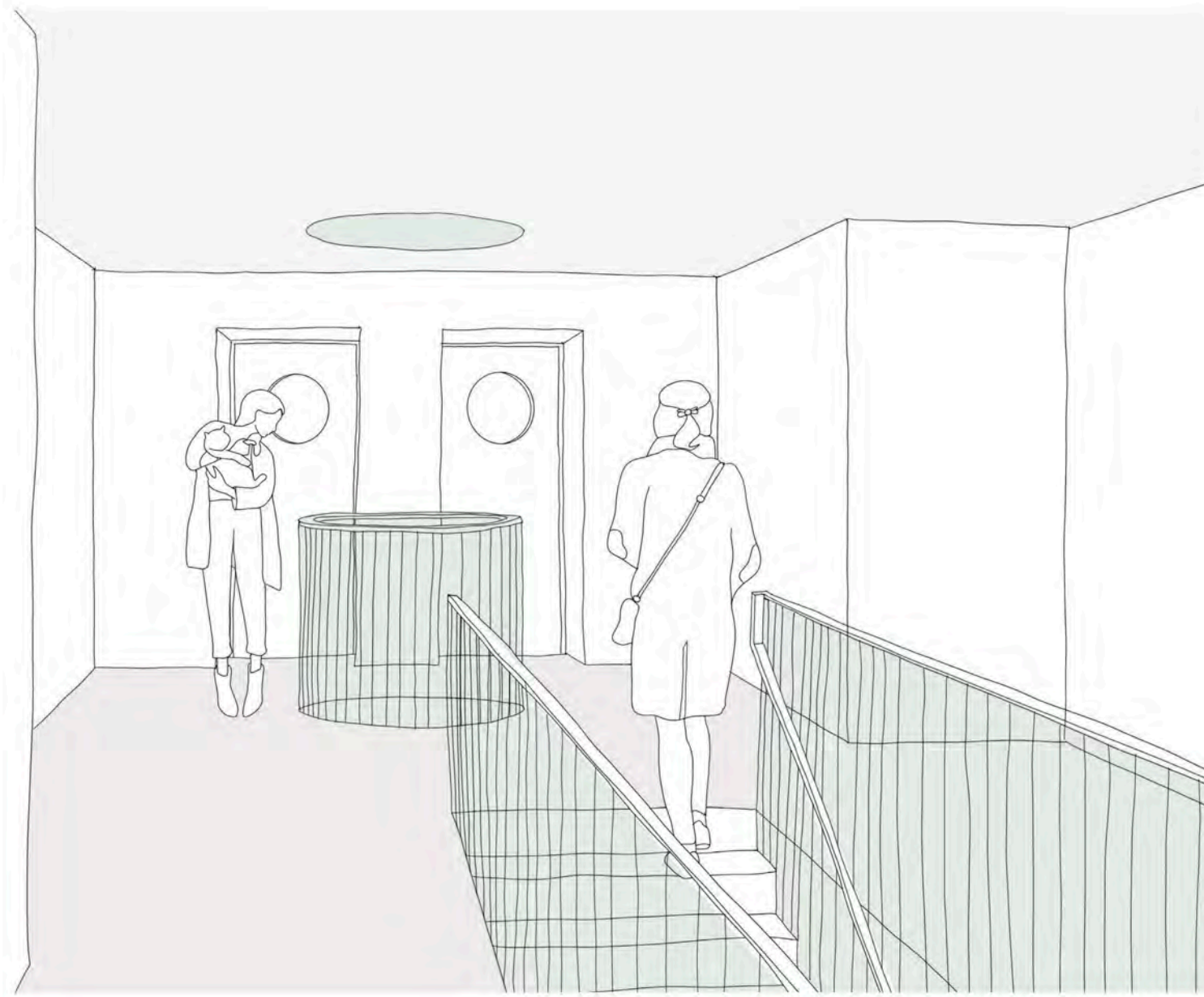
Ansicht Loogartenstrasse / Ostfassade 1:200



Schnitt A-A 1:200



1-2. OG: Der überschaubare Laubengang ist Erschliessungs- und Begegnungsraum für die externen Mieterinnen und Mieter.



DG: Die Oberlichter sorgen für Licht und eine freundliche Verbindung zu den Treppenhallen für die internen Wohnungen.



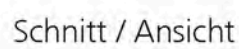
Grundriss

Konstruktion / Materialisierung 1:50

Eine helle Ecke

«Eine Ecke ist wichtig. Sie umrahmt, begrenzt und gibt Halt. Die Person, die in der Ecke des Zimmers sitzt, befindet sich am Rande des Raumes und kann das Geschehen von einem sicheren Ort aus beobachten. Das ist die Funktion der Ecke im Inneren des Hauses. [...] Oft befindet sich das äusserste Fenster in der Ecke. Wenn dies an beiden Wänden geschieht, die in der Ecke zusammentreffen, wird die sichere Ecke auch zu einem Aussichtspunkt, zu einem Ort, von dem aus man einen Panoramablick auf die Welt draussen hat.»

Ulf Grønvold, Edel Bakkemoen, über: Hval Gård, Asker, 1910 (Lilla Hansen), in: Aftenposten, 06.04.2014

[illegible]

Bauweise und Gebäudetechnik 1:500

